

# Akte Mörderhölzli endlich gelöst

**ALTIKON** Die Wahrheit geht manchmal verschlungene Wege, so auch im Mordfall Anna Müller. Es brauchte eine neugierige Nachfahrin, um die Gräueltat aus der Belle Epoque wieder aufzurollen – und zu einem versöhnlichen Ende zu führen.

Es war ein besonders bestialischer Mord, der sich am 13. Mai 1906, gegen 16 Uhr, auf dem Hügel zwischen Altikon und Rickenbach ereignete. So schlimm, dass man lieber nicht davon sprach, auch wenn der Täter kein Unbekannter war. Soziale Kontrolle und eine gegenseitige Abhängigkeit beherrschten das Dorfleben vor dem 1. Weltkrieg. Und überhaupt, Anna Müller war tot. Der 21-jährigen Bauerntochter konnte nun auch niemand mehr helfen. Warum sollte man den aus Zürich angereisten Polizeioffizieren mehr erzählen, als sie fragten.

Schnell hatte sich die Kunde von der schrecklichen Tat verbreitet. Von einem Telefon im Nachbardorf kontaktierte man die Polizei. Da das Tageslicht schon schwand, hielt einer über Nacht Totenwache auf der einsamen Krete. Die Leiche war noch immer da. Als die Polizisten mit dem Pferdefuhrwerk vom Bahnhof zum Tatort gekarrt worden waren, fanden sie unter der anwesenden Bevölkerung «niemanden

Verdächtigen». Deshalb weiteten sie ihre Ermittlungen schnell auf die ganze Schweiz aus.

Bald hingen überall Plakate, die einen vermuteten Tathergang und eine Täterbeschreibung lieferten. Von Blut besudelt müsse die Kleidung und Wäsche des Mörders sein, so viel war klar. Auch das sogenannte «Hacken-Taschenmesser» könne man am Blut des armen Opfers erkennen. Vor allem Randständige und Vorbestrafte wurden festgenommen – und wieder entlassen.

## Familiäre Verstrickung

Ein Mordmotiv war nicht erkennbar, so musste es sich wohl um einen Lustmord gehandelt haben, was auch der Amtsarzt bestätigte. Ein Lustmord war nicht etwa ein Sexualverbrechen, dafür fand er keine Spuren. Ein Lustmord geschah aus reiner Lust am Töten. Denn so wie Anna Müller am helllichten Tag auf dem Weg zum Einkaufen zugerichtet worden war, musste es sich um einen Psychopathen handeln.

Es dauerte nicht lang, und der Tatort bekam den Namen «Mörderhölzli». Auch Sandra Gatti-Müller aus Dinhard fragte als Kind ihre Grossmutter, was es denn mit dem Ort auf sich habe. «Das Grosi wich der Frage aus», erinnert sich die heute 43-Jährige, «aber am Rande erwähnte sie, dass das Opfer vielleicht eine ent-



Als Sandra Gatti-Müller herausfand, dass Anna Müller ihre Ururgrosstante war, begann sie die Geschichte des Mordes zu recherchieren. Das Resultat, der Kriminalroman «Mörderhölzli», wird bald als Buch erscheinen. Bilder Marc Dahinden

fernte Verwandte sein könnte.» 2012 stiess Gatti-Müller über ihre eigenen Kinder wieder auf die Begebenheit und entdeckte, dass Anna Müller tatsächlich ihre Ururgrosstante war. Die Kauffrau am Bezirksgericht Winterthur spürte die Verstrickung und eine Verbundenheit mit dem Opfer, «Ich hatte das Gefühl, dass ich es ihr schuldig war, endlich die Wahrheit auf den Tisch zu legen.»

Im Zürcher Staatsarchiv arbeitete sie sich durch die umfangreichen Polizeirapporte und ermittelte regelrecht den vermutlichen Täter. Nach einem Jahr hatte sie einen sachlichen Bericht fertig-

gestellt, der sich jedoch so nüchtern las, wie die trockenen Akten selbst. Gatti-Müller, die sich schon immer fürs Schreiben interessiert hatte, belegte einen Kurs, las Fachliteratur und nahm sich einen Schreibcoach. Nach einem weiteren Jahr hat sie nun ihren Kriminalroman «Mörderhölzli» vollendet. Mit Verlagen sei sie am Verhandeln über die Druckrechte.

Aus diesem Grund will sie auch die Lösung dieses Falls, der so lange als Tabu in der Familie und den umliegenden Dörfern galt, nicht verraten. Der Mörder habe zwar keine Strafe im Sinne des Gesetz-

buchs erhalten, doch er habe ein schweres Leben gehabt. Nirgends hätte er Fuss gefasst. «Ein schlechtes Gewissen braucht keinen Richter», resümiert sie. Betroffen ist die aus einer Polizistenfamilie stammende Autorin über die Art und Weise, wie die Polizei damals recherchierte: «Heute wäre das keinesfalls mehr möglich.»

## Kontakt mit Nachfahren

Sogar mit den Nachfahren des mutmasslichen Täters hat sie Kontakt aufgenommen und die Zustimmung zur Veröffentlichung des Klarnamens erhalten.

In ihrer Erzählung klingt an, dass es sich um eine leidenschaftliche, geradezu verzweifelte Tat gehandelt haben muss. Auch die Rahmenhandlung um Emma, die Dienstmagd des Pfarrers von Altikon und ihren Freund Simon, einen Handelsreisenden mit einem der ersten Automobile, verspricht Hochspannung. Mit etwas Glück kommt die Wahrheit nach 108 Jahren nun endlich ans Licht. *Gabriele Spiller*

Über den Erscheinungstermin des Buches informiert Sandra Gatti-Müller auf ihrer Webseite [www.sandragatti.ch](http://www.sandragatti.ch)



So suchte die Bezirksanwaltschaft Winterthur in der Zeitung nach dem Mörder von Anna Müller.

## SOMMERSERIE

### Tatort Winterthur und Region

In einer Sommerserie spürt der «Landbote» Kriminalfällen nach, die sich in der jüngeren und entfernten Vergangenheit in der Stadt und Region Winterthur zugetragen haben. Als Betrüger, Hexen, Vatermörder oder Bombenleger sind einige der Täter im kollektiven Gedächtnis haften geblieben. Andere verschwanden scheinbar spurlos in der Vergessenheit. Aktenkundig sind sie aber alle – und werden in loser Folge hier vorgestellt. *red*



Die Hinterbliebenen von Anna Müller, die Familie Müller-Akeret aus Altikon, auf einer Aufnahme, die etwa aus dem Jahr 1910 stammt.

## Ehefrau in Todesangst versetzt

**ANDELFINGEN** Abort durch Tritte in den Bauch? Dies hat das Gericht einem Mann nicht nachweisen können – eine Todesdrohung jedoch schon.

Sechs Stunden dauerte die Anhörung der Streitparteien vorletzten Montag am Bezirksgericht Andelfingen. Und zahlreich waren die Anschuldigungen der Klägerin gegen ihren Ehemann: mehrfache, schwere Drohung, mehrfache Tötlichkeiten und fahrlässige Körperverletzung («Landbote» vom 15. Juli).

Nun liegt ein Teilschuldspruch respektive Teilfreispruch vor. Der Schuldspruch betrifft laut Einzelrichter Georg Merkli «das Kernereignis» vom Mai 2013, als der Angeklagte seiner Frau in einem Streit mit dem Tod gedroht haben soll, wenn sie die Wohnung nicht verlasse. Um diese Drohung zu unterstreichen, soll er versucht haben, den Hals einer Wodkaflasche abzuschlagen. Die Frau fürchtete in dem Moment um ihr Leben – auch deshalb, weil er die beiden Schlüssel der abgeschlossenen Wohnung an sich nahm.

## Strafe bereits verbüsst

Das Bezirksgericht erachtet bei diesem Ereignis die Sachverhalte der Tötlichkeit und Drohung als bewiesen an und verurteilt den Angeklagten zu einer Strafe von 90 Tagessätzen. Da er bereits 92 Tage in Untersuchungshaft gesessen hat, ist diese Strafe abgegolten. In den übrigen Anklagepunkten ist er nach dem Grundsatz «in dubio pro reo» freigesprochen worden. Insbesondere für die mutmassliche Körperverletzung, die zu einem Abort geführt hat, gibt es nicht genügend Beweise. Ob das Gerichtsurteil weitergezogen wird oder nicht, weiss Georg Merkli zurzeit nicht. *mab*

## Wie eine bittere Pille

**ADLIKON** Das Atomendlager sei eines der Themen, die den Adliker Gemeinderat in letzter Zeit beschäftigt, «auf Trab» gehalten hätten, schreibt Gemeindepräsident Gody Sigg im aktuellen Mitteilungsblatt. «Auch wenn wohl jeder von uns den atomaren Abfall ins Pflaferland wünscht, irgendwo muss er gelagert werden», schreibt er. Und dies soll an dem von Experten ausgemachten «sichersten» Standort in der Schweiz sein. Vielleicht werde der Standort im Weinland sein, «doch wir sitzen alle im gleichen Boot». Sigg plädiert dafür, kühlen Kopf zu bewahren, Solidarität zu beweisen, anstatt Gesprächsverweigerung zu betreiben. Und, falls nötig, Verantwortung zu übernehmen, als «bloss den Schwarzen Peter weiterzureichen». *mab*

## In Kürze

### HAGENBUCH Neue Böden im Schulhaus

Die Böden im Hagenbacher Schulhaus Fürstengarten sind 30 Jahre alt und an vielen Stellen abgenutzt. Zur Werterhaltung der Liegenschaft müssen sie teilweise durch neue Vinylbeläge ersetzt werden. Der Gemeinderat hat dafür einen Kredit von 17 000 Franken bewilligt und die Arbeiten vergeben. *red*